

Viel verlangt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 31

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-460464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Rebelspalter!

Ueber die Referendumsgefahr steht in einer Basler Zeitung geschrieben:

„Doch scheinen sich heute zu den Schellenkappen des Kommunismus die blechernen Helme der eidgenössischen Speißer gefellen zu wollen und hinter dieser Front, die sich vom Dunkel ihrer Motive abhebt wie zwei gekreuzte Bärenknochen unter einem prähistorischen Armenisch-Schädel, flakt etwas vom Grellichtscheine luxuriöser Automobile auf von einer Marke, zu deren Anschaffung man sich erst entschlossen hatte, als man die Arbeiter überzeugte, daß die Geschäfte zu schlecht gehen, um ihnen die bisherigen Löhne zu bezahlen.“

Ein solcher Salat von luxuriösen Bärenknochen, prähistorischen Schellenkappen, blechernen Armenischschädeln, gekreuzten Automobilen ist dir gewiß noch selten vorgelegt worden. Ein solches „hors d'oeuvre“ bekommt man nicht alle Tage vorgesetzt. Der Artikelschreiber ruft selber an einer andern Stelle seiner Dichtung aus:

„Ein Held, wem im Gedanken daran die Haare nicht sich aus der Frisur erheben!“

Womit ich mich vollkommen einverstanden erkläre. Erip

Nicht nur

„Männerliebe durch den Magen“?

Während der mehrtägigen Abwesenheit der jungen Bauersleute in einem höheren Verggüt hatte der Großvater in rührender Weise für die zurückgelassenen Kleinen gesorgt. Um mich zu überzeugen, wie weit den Kindern diese großväterliche Fürsorge zum Bewußtsein gekommen sein möchte, sagte ich dem etwa siebenjährigen Liseli:

„Gält, jez häd aber dä lieb Chni (Großvater) guet für ni gsorget!“

„Jo,“ meint Liseli, „aber lieber hani, daß d'Mamma wieder do ischt.“

„Jo, jo, natürli,“ lenke ich ein, „für das häd ma au si liabi Mamma!“

„Jo, zum Chochä!“ spricht Liseli mit Ueberzeugung.

„Jo, aber i meine nit das,“ antworte ich, „ich meine zum Liebha!“

„Aber denn chochetsh ein au!“ triumphiert Liseli; und wirklich bin ich geschlagen. ust

Der rechte Ausdruck

Ein breiter dreiplätziger Kinderwagen fährt über die Quai-promenade. Drillinge! Drei wohlgenährte Sprößlinge von gleichem Aussehen und Format! Das Publikum, besonders Frauen, drängt sich hinzu, um den nicht zu häufigen Anblick auszukosten. Ein kleines Frauli, dem der Zugang noch versperrt ist, fragt mich, was da los sei. Da erwidere ich lakonisch: „Der Migros-Wagen!“ ru

Lieber Rebelspalter!

Ich lese in No. 25 u. 27 deine Scherze über die Fündigkeit der eidg. Post und erinnere mich zufällig eines ähnlichen Falles, der vor einiger Zeit passierte.

Ich schreibe einen Brief an N. N., Frauenfelderstraße 51, Winterthur. Am gleichen Tage erhalte ich den Brief zurück mit dem Postvermerk, die Frauenfelderstraße sei in Ober-Winterthur!



Vom Zürcher Autobus

Better Henry (früher hieß er bloß Heiri) kam von London zurück und rümpfte die Nase. „Zürich,“ sagte er, „Zürich ist ein elendes Nest!“ — „Warum?“ — „Zürich hat nicht einmal einen Böh!“ — „Aber wir haben doch ein Tram!“ — „Quatsch,“ schnauzte er mich an, „ihr habt bloß eine Straßenbahn!“ Und ich ging hin und las schwarz auf weiß und tiefbeschämt, daß wir bloß eine Straßenbahn haben.

Das gleiche Empfinden wie Heiri hatte Herr Stadtrat Bünzli, als er von Paris zurückkehrte. Da der Herr Stadtrat aber Stadtrat war, fragte er im Stadtrat klein an: „Ist dem Stadtrat bekannt und was gedenkt er dagegen zu tun?“ Und der Stadtrat gedachte was dagegen zu tun. Er ging hin und machte aus Zürich eine Großstadt, indem er 6 Autobüffer kaufte.

Aber was sollte man darauf schreiben? Etwa Zürcher Graßwaschenbetrieb oder Ottoböh? Man entschied sich für den Kraftwagen, das passe viel besser zu uns kräftigen Schweizern. Als dies nun auskam, mußte die Feuerwehr an alle Ecken hin rennen, denn mehrere erhitzte Häupter waren in Brand geraten. — „Kraftwagen,“ schrie Herr Stierli, „mit so einem Mistkarren fahre ich meiner Lebtag nie!“, und Herr Dechsl schlöhnte: „Kraftwagen! Wenn das der Wilhelm Tell wüßte!“ Der gewitzigste war aber Herr Häuptli; er schrieb eine Mitteilung aus dem Publikum: „Schade um die schönen Wagen! Was soll Kraftwagen eigentlich bedeuten? Ein Wagen, der Kraft erzeugt? Also nicht mehr der Motor erzeugt Kraft?“ — Tut er auch nicht, Herr Häuptli, die Oxidation des Benzindampfes liefert die Kraft; man schreibe also auf die Behälter: Benzindampfoxidationausdehnungswagen der Städtischen Elektrischen, zur Beruhigung und Befriedigung des Herrn Häuptli und Wilhelm Tell's. Schwa

Männergesang Einst und Jetzt

Zum Beispiel:

Brüder laßt schallen unsere Weisen,
Die Becher sollen fröhlich kreisen,
Bei Fröhlichkeit, Wein, guter Trunk,
Sauf Bruder König, Bruder Lump — —!

Und:

Ja, ja ja wenn der Whisky nicht wär'
und der Cobbler und Gin, wär das Leben
so schwer,
und die Mimy im arm-, busen-, kniefreien
Kleid,
unsre Mimy, die Spröde, die Barkeepermaid!

Oder:

Wir wandern in den frischen Morgen,
So frei und ledig aller Sorgen,
Durch Blumenpracht, in Waldesnacht,
tra-la-la, trala, tralalajuhu,
Wir wandern immer zu-u-u-u — —.

Aber:

Ah, Du Süße, ist das Dein Boudoir?
Schäzi, Mauß, wie die Nacht schön war,
In den Daunenklissen, geschmiegt zu Deinen
Füßen,
Bei matten Licht, des Odeurs Schwüle,
Schäzi laß' zu, 's ist draußen kühle — —!

Und auch:

Ihr fragt nach meiner Königin,
mein Mund ist stumm, mein Sinn ist hin,
zwei blaue Augen, ein frisches Gesicht,
die halten und fesseln und lassen mich nicht.

Dazu:

Kind, das Rot auf Deinen Wangen,
ist zu grell, es macht mir Bangen,
Deiner Augen schwarze Fliegenbeine,
Deiner Lippen Linie, diese feine,
Deines Kindes matte, dumpfe Blässe
kosten Geld mich, aber sie sind kesse —!

Und:

Ja so ein Walzer, der ist fein,
man dreht sich mit Klein-Elselein
ruhig im Kreise, nach Väter Weise
juchhu, was ist das Leben schön — —.

Siezu:

Gummi, Gummi, Gummi sind Deine Hagen,
Wehmut-, Trauer- und Refordsmannfragen
mußt Du schneiden, immerzu hopp hopp mit
Hohn,
gut so, tac-tac, das ist Chia-Charleston —!

Auch:

Sie stand am Rheine, auf hohem Fels
und flocht ihr goldenes Haar,
es waltet das Gewand zu ihren Füßen,
da wurd' es mir plötzlich klar:
Ich liebe sie, ich hab die Kunde,
Reich mir die Hand zum Lebensbunde!

Und endlich:

Rolle Punkt und mensendieck,
Linie, Linie, liebe Kiefe,
Deines Rodes Länge bis zum Knie
Kleidet bei dem Fett Dich nie. Boo

Viel verlangt

„Haben Sie den Wit von dem Aegyptischen Fremdenführer gehört, der einem Engländer zwei Schädel der Kleopatra zeigte, einer aus ihrer Mädchenzeit und einen aus ihrem reifen Alter?“
„Nein, bitte, erzählen Sie ihn!“ ::

ZÜRICH.
Grand-Café de la Terrasse
Täglich 2 Konzerte. / Kapelle L. Helbling.
Bellevue-Bar
jeden Abend Konzert. 197
Sonntags 4-6 Uhr Jazz-Band.